

Mit den Pfunden wuchern?

Eine Maxime der Ausbeutung

Lukas 19, 11-27

Der Text:

Voraus geht der Bericht von der Sinneswandlung des obersten Abgabenpächters von Jericho, **Zachäus**, (Luk 19, 1-10), der zu Jesus sagt:

8 - „Die Hälfte dessen, was ich habe, gebe ich den Armen.
Und wenn ich von jemandem etwas erpreßt habe,
so erstatte ich es zurück - vierfach.

9 - Jesus aber sagte zu ihm, daß heute diesem Haus
Heil widerfahren ist, weil (oder: in dem Maße wie)
auch dieser ein Sohn Abrahams ist.

10 - Der Menschensohn nämlich ist gekommen,
zu suchen und zu retten das Verlorene.

**11 - Als sie (die Jünger) dies hörten,
sprach er - (den vorhergehenden Worten) hinzufügend -
eine gleichnishafte Geschichte,
weil er nahe bei Jerusalem war,
und ihnen (den Jüngern) es schien,
als ob (nun) sogleich die Königsherrschaft Gottes erscheinen werde.**

**12 - Er sagte nun:
‘Ein gewisser Mensch von vornehmer Herkunft reiste in ein großes Land,
um für sich selbst ein Königreich zu erlangen und (dann) zurückzukehren.**

**13 - Er rief aber (zuvor) zehn seiner (Haus-)Sklaven herbei,
übergab ihnen zehn Minen (= teure Geldmünzen) und sprach zu ihnen:
Macht Geschäfte damit in dem (Zeitraum, bis) ich (zurück-)komme !**

**14 - Seine (Mit-)Bürger aber haßten ihn.
Und sie schickten eine Gesandtschaft hinter ihm her.
Die sprachen:
,Wir wollen nicht, daß dieser über uns König sei.’**

**15 - Und es geschah, als er wiederkam
und das Königtum (dennoch) erlangt hatte,
da befahl er, daß diejenigen (Haus-)Sklaven vor ihn gerufen würden,
denen er das Geld gegeben hatte,
damit er erführe, wer was an Geschäften betrieben hatte.**

**16 - Es geschah aber, daß der erste sprach:
,Herr, die Mine von dir hat zehn (Minen) erarbeitet.’**

17 - Und er sprach zu ihm:

**„Sehr schön, guter (Mann)/Sklave !
Weil du mit Geringstem zuverlässig gewesen bist,
sollst du Macht haben über zehn Städte.“**

**18 - Und es kam der zweite und sprach:
„Die Mine von dir, Herr, hat fünf Minen gemacht.“**

**19 - Er sprach aber auch zu ihm:
„Und du sollst über fünf Städte (*Herr*) sein.“**

**20 - Auch der andere kam und sprach:
„Herr, siehe, hier (*ist*) deine Mine, welche ich im Schweiß Tuch aufbewahrt habe.**

**21 - Ich fürchtete mich nämlich vor dir, weil du ein harter Mensch bist.
Du nimmst, was du nicht hingelegt hast,
und du erntest, was du nicht gesät hast.“**

**22 - Er (*der neu eingesetzte König*) sprach zu ihm:
„Aus deinem Munde richte ich dich, übler Sklave.
Du wußtest, daß ich ein harter Mensch bin,
einer, der nimmt, was er nicht hingelegt hat,
und erntet, was er nicht gesät hat.**

**23 - Aber warum hast du mein Geld nicht auf die Bank gegeben,
und - (*zurück-*)gekommen - hätte ich es mit Zinsen eingetrieben?“**

**24 - Und zu den Dabeistehenden sprach er:
„Nehmt ihm die (*eine*) Mine weg, und gebt sie dem, der die zehn Minen hat !“**

25 - Aber sie sprachen zu ihm: „Herr, er hat (*doch schon*) zehn Minen.“

**26 - (*Der aber sprach zu ihnen:*)
„Ich sage euch, daß jedem, der hat, gegeben wird.
Von dem aber, der (*fast*) nichts hat,
wird auch das, was er hat, weggenommen werden.**

**27 - Alle diese meine Feinde, die nicht wollten, daß ich König über sie sei,
führt sie hierher und macht sie nieder vor meinen Augen.““**

*(Es folgt dann der Gang Jesu nach Bethanien und die Suche nach der Eselin (Vv. 28-35)
sowie der Einzug nach Jerusalem, wobei die Jünger Jesus zurufen (V. 37): „Gelobt sei, der da
kommt, der König, im Namen des Herrn!“).*

Interpretierende Nacherzählung

(Sie schließt historische Erörterungen [aus Josephus, Geschichte des jüdischen Krieges, III,1,1-3] mit ein, die der Text nicht enthält.)

Herodes „der Große“ hatte durch enge Zusammenarbeit mit den Römern und durch blutigen Terror gegen sein eigenes Volk ein beachtliches Staatsgebiet unter seine Herrschaft gebracht. Im Volk verhaßt und von seiner Familie gefürchtet starb dieser Despot 70-jährig in Jericho im Jahre 4. v.Chr..

In seinem letzten Testament hatte er seinen Sohn Archälaos zum Thronfolger bestimmt. Aber noch zwei andere Söhne hatten das mörderische Wüten ihres Vaters überlebt, - Antipas und Philippos. Sie alle drei strebten die Nachfolge ihres Vaters als Herrscher über die jüdischen Lande an. Deshalb reisten sie zu Schiff nach Rom zu Kaiser Augustus und bewarben sich dort - bei dem eigentlichen Herren des Landes - als Thronfolger für die jüdische Provinz des römischen Imperiums.

Kaum war Archälaos als erster in Rom angekommen, folgte ihm dorthin eine Delegation von Stadträten. Sie trug dem Kaiser vor, daß sie unter keinen Umständen Archälaos als König haben wollten. Ja, sie mochten eigentlich überhaupt keinen Herodianer mehr in diesem Amt sehen, sondern wollten unter römischer Oberherrschaft zwar, aber nach ihren eigenen jüdischen Gesetzen leben. Zu brutal und intrigant war das Haus des Herodes immer wieder gegen die Bevölkerung vorgegangen. Die Markt- und Warenzölle hatten sie auf ein unerträgliches Maß hochgeschraubt, um sich persönlich zu bereichern. Archälaos war darin der schlimmste. Als Unruhen nach dem Tod seines Vaters ausbrachen, ließ Archälaos, der sich schon als König sah, durch sein Militär 3000 jüdische Bürger niedermachen.

Aber Augustus bestätigte das Testament des alten Herodes und setzte Archälaos als Unterkönig in den Landschaften Judäa und Samaria ein. Antipas erhielt Galiläa, Philippos einige kleinere Landschaften. Solche Aufteilung unter diesen Anwärtern versprach der römischen Großmacht und Wirtschaft ungestörte Einkünfte aus dieser Provinz.

Kaum war Archälaos nach Judäa zurückgekehrt, nahm er sich als erstes jene Gesandtschaft vor, die gegen ihn in Rom agitiert hatte. Er ließ diejenigen, die gegen ihn opponiert hatten, kurzerhand umbringen. Dann begann er - wie sein Vater - eine bombastische Bautätigkeit zu entfalten. So stattete er seinen Palast in Jericho auf das prunkvollste aus und legte nördlich der Stadt neue Baumplantagen an, die mit ihrem Balsamholz viel Geld einbrachten. Seine Frau Mariamne verstieß er und heiratete - gegen das jüdische Gesetz - Glaphyra, die Witwe seines Stiefbruders.

„Seine Herrschaft war roh und tyrannisch“, - so schrieb Josephus, ein jüdischer Geschichtsschreiber aus dem 1. Jh., über diesen Mann. In diesem Urteil war das Volk sich einig. Der Name Archälaos löste überall im Lande Schrecken aus.

Neben aller Brutalität hatte diesen Fürsten aber eines vor allem charakterisiert: Sein Umgang mit wirtschaftlichen Dingen. Genau auf diesen Punkt jedenfalls richtete eines Tages ein durchreisender Wanderrabbi mit seinem Gefolge aus Galiläa sein Augenmerk. Zu der Zeit war Archälaos bereits abgesetzt. Aber über seiner ehemaligen Residenzstadt Jericho lag noch immer ein beißender Geruch seiner ehemaligen Herrschaft, und die Bewohner zuckten noch immer zusammen, wenn von ihm die Rede war. Der Rabbi aus Galiläa nun erinnerte seine Zuhörer in der Stadt an eine Begebenheit, die den meisten von ihnen noch in Erinnerung war. Zwar vermied er, den Namen Archälaos auszusprechen. Aber die Leute verstanden sehr wohl, von wem er redete. Von politischen Personen anonym zu sprechen, das schützte in gefährlichen Zeiten sowohl Redner wie Zuhörer in gewissem Maße davor, als Oppositionelle sofort ins Visier der Regierenden zu geraten. Die Geschichte, die der Rabbi Jesus öffentlich vortrug, ging so:

Ein „Herr Hochwohlgeboren“ schiffte sich eines Tages ein, um nach Übersee / ins Ausland zu reisen und sich dort um die Königswürde zu bewerben. Zuvor aber rief er zehn seiner Gefolgsleute zu sich. An sie verteilte er Geldbeträge. Jeder erhielt 1 „Mine“. Diese Geldmünze besaß einen Wert, von dem man etwa 2 Zentner Getreide kaufen bzw. eine sechsköpfige Familie ein halbes Jahr lang ernähren konnte. Der gnädige Herr befahl seinen zurückbleibenden Leuten, mit diesem Geldbetrag Geschäfte zu machen, solange er selber außer Landes war. Den Gewinn daraus hatten sie - das war klar - später an ihn abzuführen.

Als der große Mann aus dem Ausland zurückkehrte und tatsächlich als Fürst über Judäa bestätigt worden war, befahl er die kleinen Geldverwalter zu sich. Er wollte wissen, wie sie damit gewirtschaftet hatten. Nun wußten diese Leute sehr wohl, mit was für einem Typ sie es bei ihrem Herrn zu tun hatten. Er war ein Mensch, gewohnt „zu nehmen, wo er nichts hingelegt hatte, und zu ernten, wo er nicht gesät hatte.“ Deshalb war es den meisten von ihnen in seiner Abwesenheit darum gegangen, aus dem wenigen Geld so viel Gewinn zu schlagen, wie nur irgend möglich. So hatte es einer von ihnen zum Beispiel zu einer Rendite von 900% gebracht. Womit, zu wessen Lasten, - nun, das kann man sich denken: Auf einem herodianischen Landgut die Löhne zu drücken, oder einen überschuldeten Bauernhof für ein „Butterbrot“ aufzukaufen, oder auf der Tempelbank in Jerusalem mit Anlagegeld zu spekulieren, - das konnte schon ein hübsches Sümmchen bringen. Sehr erfolgreich war auch ein anderer gewesen. Er hatte es auf einen Zugewinn von 400% gebracht. Solche Leute konnte Herr Hochwohlgeboren gut gebrauchen, - erst recht jetzt, wo er Teilfürst des Landes und oberster Steuereintreiber geworden war. Jetzt hatte er die Macht, sich noch ungenierter als bisher zu bereichern.

So beschloß er, die beiden gerissensten Geschäftsleute aus seiner Gefolgschaft zu Bürgermeistern/Landräten über Kommunen in seinem Herrschaftsbereich zu machen, - den einen über zehn Städte, den anderen über fünf.

Unter seinen Hausdienern gab es jedoch einen, der hatte sich geweigert, mit dem Geldbetrag seines Dienstherrn so umzugehen. Vielmehr hatte der die ausgezahlten Münzen fröhlich in sein Kopftuch gebunden, das Bündel über seine Schulter geworfen und war bei seiner täglichen Arbeit damit ungeschützt herumgelaufen. Als Herr Hochwohlgeboren das erfuhr, wurde der furchtbar zornig und schrie: Nicht einmal auf die Bank gebracht hast du mein Geld. Nicht einmal ein paar Zinsen hast du herausgeholt. Was bist du für ein unfähiger Trottel !

Aber - durfte das ein ehrenwerter Mensch überhaupt, jedenfalls wenn er ein Jude war, - Zinsen nehmen? Hatte nicht der Prophet Hesekiel gesagt:

„Wenn einer niemanden bedrückt,
wenn einer dem Schuldner zurückgibt, was er bei ihm gepfändet hat,
wer nichts mit Gewalt an sich reißt,
wer von seinem Brot dem Hungrigen abgibt,
wer den Nackten bekleidet
und - wer nicht auf Zins leiht und keinen Zuschlag (*auf Geliehenes*) nimmt,
.....
der ist gerecht, der soll (*lange*) am Leben bleiben -
spricht Gott, der Herr.“

Auch das Gesetz des Mose verbietet nachdrücklich das Zinsnehmen.

Aber was tat dieser „große Herr“ aus unserm Land, von dem ich hier erzähle und den die meisten von euch noch gekannt haben? Was verlangte der von seinen Untertanen? Sie sollten mit Zinsnehmen Geld für ihn machen. Was war *das* für ein König?

Aber - dieser Herrscher war auf *einen* Mann gestoßen, der solche Praktiken verweigerte. Ein Einzelner war das zwar nur, aber der hat - bei aller Furcht - dennoch den Mut aufgebracht, zu

widersprechen. Doch was geschah mit dem? Der Herr Hochwohlgeboren ließ ihn auf der Stelle enteignen. Mehr noch. Was er diesem wackeren Menschen wegnahm, das schlug er dem größten seiner Geschäftemacher noch hinzu. Das fanden andere nun wieder übertrieben. Aber der neu gebackene König blieb dabei.

Um zu unterstreichen, wie sehr er entschlossen war, jegliche Kritik an seiner Herrschaft zu unterdrücken, ließ er Leute, die bei seiner Bewerbung in Rom opponiert hatten, einfach umbringen, - vor seinen Augen.

Bis dahin die Geschichte, die der Rabbi aus Galiläa erzählte. Das war, als er auf seiner letzten Wanderung nach Jerusalem in Jericho Station machte. Kurz zuvor hatte er gerade einen hochrangigen Zollbeamten in der Stadt dazu gebracht, daß der mit seiner ausbeuterischen Geschäftspraxis aufhörte. Dieser jüdische Zöllner hatte ihm versprochen:

„Wenn ich von jemandem etwas (*beim Zoll*) erpreßt habe,
so will ich es ihm (*in Zukunft*) vierfach zurückerstatten.
Und die Hälfte von dem, was ich habe,
will ich den Armen geben.“

Solch Rückerstatten von unrechtmäßig Erworbenem, - dazu war ein Jude, wenn er das Gesetz hielt, auch verpflichtet. Und Teilen mit denen, die nichts haben, das war ein Kennzeichen für einen frommen Juden und besonders für den Kreis um diesen Rabbi. Auf so eine Wende - gerade auch im wirtschaftlichen Bereich - hatte es der Rabbi aus Galiläa angelegt. Nicht das immer gierigere Rennen nach Profit, sondern der Wille nach wirtschaftlichem Ausgleich sollte das Denken der Menschen bestimmen. Wo das geschehen würde, da zeigte sich die Herrschaft des Geistes Gottes über Menschen.

Als die Begleiter und Freunde dieses Rabbi sahen, daß der sogar einen Finanzmenschen aus den oberen Rängen bekehren konnte, der in römischen Diensten die Leute an der Grenze jahrelang ausgeplündert hatte, da dachten sie voller Enthusiasmus: Das ist der Durchbruch! Wenn so etwas möglich ist und geschieht, dann muß der revolutionäre Umsturz im ganzen Land ja unmittelbar bevorstehen. Bestimmt werden in Kürze die gesellschaftlichen Verhältnisse endlich so werden, wie es die verelendeten Massen und auch sie schon lange hofften: Das Gottesreich bricht an.

Doch der Rabbi aus Galiläa blieb nüchtern. Er wollte seine Anhänger vor gefährlichen Illusionen bewahren. Deshalb erinnerte er sie - noch kurz vor Jerusalem - an die tatsächlich herrschenden Gewaltverhältnisse, denen er selber in Kürze zum Opfer fallen werde: Er erinnerte sie an skrupellose Machthaber wie Archälaos und daran, wie der in Jericho Politik gemacht hatte. Aber er zielte mit seiner Beispielgeschichte wohl auch auf Gewaltmenschen wie den römischen Statthalter Pilatus, der jetzt - nach der Absetzung des Archälaos - die jüdische Provinz regierte und wirtschaftlich auspreßte. Nicht minder mochte er an den Bruder des Archälaos gedacht haben, an Herodes Antipas, der im Norden, in Galiläa herrschte, und an Politiker im Hohen Rat in Jerusalem, die das Ausbeutungsgeschäft der politischen „Eliten“ mit betrieben.

Sie alle hatten längst erkannt, wie gefährlich ihnen dieser Rabbi aus Galiläa werden konnte mit seinem Ruf nach der Umkehr des Volkes und mit seiner Kritik an den Herrschenden. Die entscheidende Auseinandersetzung zwischen dem Volks-Rabbi und seinen mächtigen Gegnern in den Palästen stand in diesen Tagen unmittelbar bevor. In dieser hoch gespannten Situation wollte er, daß seine Anhänger realistisch sehen, wer das Land tatsächlich regiert und nach welchem Grundsatz die herrschende Ökonomie funktioniert:

„Wer hat, dem wird gegeben,
und wer nicht hat, dem wird auch noch genommen, was er hat.“

Das ist das Gesetz der Ausbeutung und der asozialen Politik bis heute. Jesus setzte einen anderen Grundsatz dagegen: Teile, was du hast, damit dein Bruder und deine Schwester nicht Mangel leiden. - Diese beiden Grundsätze stießen unversöhnlich aufeinander. Bis jetzt dauert die Auseinandersetzung an.

Dietrich Schirmer März 1985

Der Text ist erarbeitet worden für Berliner Katecheten in einem Kurs über materialsitische Bibellektüre und war bestimmt für den Unterricht in der Oberstufe. 1988 wurde der Text erstmals veröffentlicht in der Dokumentation des Evangelischen Bildungswerkes Berlin, Nr. 61,62/88 unter dem Titel „Ökonomie Lernen in der Gemeinde“.

*Später erschien er u.a. in: **Dietrich Schirmer, Exegetische Untersuchungen zum Werk des Lukas, erklärt aus seinem jüdischen Kontext. Ein Arbeitsbuch. 750 Seiten, Berlin 2001 (ISBN 3-00-00-7631-X).** Das Buch ist vergriffen, kann aber als pdf-Datei oder CD ROM in der 2. überarbeiteten Auflage von 2005 beim Autor angefordert werden (eva.dietrich.schirmer@t-online.de)*